

Willkür ein bequemes Mittel darbietet, sich von allen Widersprüchen der Landstände frei zu machen. In dieser Hinsicht dürfte nicht leicht in den letzten Messen eine historische Schrift reichern Stoff zum Nachdenken und ein allgemeineres Interesse darbieten als die vorliegende. Das 5. Bändchen umfaßt den Zeitraum von 1706—98, einen der verhängnißreichsten in der württembergischen Geschichte und voll der schauerhaftesten Züge von fürstlicher Willkür und Beamtendruck. Wie unbefriedigend die Gegenwart auch für Viele sein mag, die in ihren Hoffnungen auf eine Vervollkommnung unsers socialen Zustandes getäuscht worden sind, dennoch ist sie golden zu nennen gegen eine Vergangenheit, in welcher ein Jude Süß, eine Gräveneg mit der Wohlfahrt von Hunderttausenden ein schändliches Spiel trieben; in welcher der Landesherr seine Landeskinder zum fremden Kriegsdienst verkaufte, um Geld zur Bezahlung der Kasstraten, Ballettänzer und Maitreffen zu erhalten, in welcher nicht nur Gänstlinge und Buhlerinnen willkürlich mit Befegung der Aemter schalteten, sondern auch der Fürst selbst einen Agenten zum Aemterhandel eigends anstellte und dadurch binnen wenig Jahren die Summe von 700,000 Gulden gewann. Am ausführlichsten ist in dieser lesenswerthen Schrift die merkwürdige Regierung Karl Eugens, des gefeierten Stifeters der einst berühmten hohen Karlschule, behandelt, der allerdings ebenso im Guten wie im Bösen ein höchst ausgezeichnete Fürst war, der, nachdem er während seiner 34jährigen Regierung alle Rechte seiner Unterthanen verlegte, die Willkür, den Druck, die Verschwendung aufs höchste getrieben und den Staat an den Rand des Abgrunds gebracht hatte, an seinem 50. Geburtstag das öffentliche Bekenntniß ablegte, er habe aus menschlicher Schwachheit gefehlt, und dabei zugleich erklärte, er werde seine Zukunft nur zum Wohle seiner Unterthanen verwenden und ihnen ein sorgender und treuer Vater sein. Es war ihm ernst mit seiner Aenderung, und in der That hat er vieles Böse, was er in seinen früheren Regierungsjahren verübte, wieder gut gemacht. Doch Schwäche und Verirrungen dürften wol zu gelinde Benennungen sein, um die Handlungsweise eines Fürsten zu bezeichnen, die so manche Züge wirklicher Börsartigkeit darbietet. Wir erwähnen nur des in dieser Geschichte mit Stillschweigen übergangenen Umstandes, daß Herzog Karl Eugen, als er ein Heer von 12,000 Mann gegen Friedrich II., der sein Wohlthäter gewesen war, anführte, sich statt der ihm von seinen Bundesgenossen zugestandenen Subsidien die Plünderung der Mark Brandenburg ausbedang. Das Benehmen der Stände gegen diesen Fürsten bietet einen fruchtbaren Stoff zum Nachdenken und zur Anwendung für die Landstände mancher deutschen Staaten der gegenwärtigen Zeit dar.

31.

Prag, geschildert von Julius Schottky. Viertes Heft. Mit 2 Kupfertafeln. Prag, Calve. 1830. Gr. 8. 1 Thlr.

Nicht minder interessant als die 3 ersten Hefte dieses Originalwerks ist auch der 4. Hier macht die Beschreibung der so bewunderten Moldaubrücke den Anfang. Ihre Länge beträgt nach Prof. Ehrmant's Untersuchungen (von dem kleinsten Brückenthurm nämlich bis zum altstädter Brückenamte) 262 wiener Klaftern. Ihre sichtbare Höhe bei mittlerem Wasserstande 20½ Elle. Unter den höchsten Wasserfluten, die dieses merkwürdige Bauwerk beschädigt haben, sind die von 1432 und 1784 die gefährlichsten gewesen. An die prager Brücke lehnen sich 3 Thürme, nämlich einer an der altstädter und zwei an der kleinstädter Seite. Der erstere ist breiter als die Brücke selbst und ist daher zu deren Deckung und Schutz sehr gut geeignet. Es hat dieser Thurm mehre kleine Thürlein, und nach der einen Seite hin 5 Statuen. Auf den Pfeilern der Brücke selbst befinden sich 26 steinerne Standbilder, die einen Heiligengang bilden; unter allen diesen zeichnet sich die Bildsäule des heiligen Johann von Nepomuk, welche sowie der größere Theil der gedachten

Standbilder von Johann Brokoff gefertigt sind, aus. Der Verf. des vorliegenden Werks geht nun mit dem Leser auf die Kleinside hinüber, gedenkt zunächst des Geschichtlichen derselben und schreitet dann zur topographischen Beschreibung derselben selbst fort. Bei Erwähnung des Denkmals- und Erinnerungswertben aus der Vergangenheit sind beachtungswerthe merkwürdige Schilderungen eingeschaltet, und die Vergleichung des Sonst mit dem Jetzt gibt wol zu mancherlei Betrachtungen Veranlassung. Auch die Specification der Victualienpreise im Jahr 1643 ist zu überblicken nicht ohne Interesse. Die merkwürdigsten Gebäude der Kleinside sind: 1. Der Bischofshof, vom prager Bischof Heinrich, der 1197 starb, erbaut. Er hat mehrmalen durch Feuer gelitten, besonders im Jahre 1249; 2. Das Sachsenhaus, sonst der Wahlenhof genannt, d. h. das wälische oder italienische Haus, worinnen sich gegenwärtig das Steinig'sche Kaffeehaus befindet; 3. der Waldstein'sche (Wallenstein'sche) Palast, oder das sogenannte Friedländerhaus; nach alle dem zu urtheilen, was Matthias Merian und Thomas Carve über die äußere und innere Einrichtung dieses Bauwerks sagen, hat es alle Pracht der Zeit des dreißigjährigen Krieges in sich vereinigt; 4. das Oberpostamtsgebäude, dessen Hof völlig eingedeckt ist, da es noch bis zum Jahre 1784 eine Kirche war; es stand dieses Gebäude bis zum Beginnen des Hussitenkrieges, worauf es halb zerstört wiederum Privateigenthum und endlich 1552 den Jesuiten zu einem Collegium übergeben wurde, die es hierauf den Dominikanermönchen einräumten; 1784 wurde es gesperrt, dann in eine Zuckerniederlage, hierauf in ein Theater umgeschaffen und endlich 1791 für die Bedürfnisse des Oberpostamtes eingerichtet; 5. der Raum, wo im Jahre 1213 das erste prager Haus, die St.-Prokopskirche, erbaut worden sein soll; 6. der Gasthof zum Bade; 7. die Dreifaltigkeitsstatue auf dem wälischen Plage, im Jahre 1703 von Andreas Guitainer nach Aliprandi's Zeichnung aufgestellt. Außerdem gehören noch zu den bemerkenswertheften Gebäuden der Kleinside: das fürstl. Lobkowitz'sche Palais, das Morzin'sche Majoratshaus, das gräfl. Thun'sche Gebäude, das v. Montag'sche Haus, das Haus zur eisernen Thüre, das gräfl. Krankowsky von Kollowrat'sche Haus, das fürstl. Lichtenstein'sche, das Baron von Bretfeld'sche, das fürstl. Fürstenberg'sche, das gräfl. von Rostig- und Kinet'sche, das gräfl. Liebkneisky-Kollowrat'sche Palais; ferner das Militairökonomiehaus, die Gebäude des Grandpriorats, die Kaserne, das k. k. Zeughaus und das Landhaus. Zu den beachtungswerthen Plätzen der Kleinside rechnet man den kleinen Ring und den wälischen Platz. Betrachtet man die vorzüglichsten Kirchen der Kleinside, so gebührt der Jesuitenkirche, auf der Stelle der ehemaligen St.-Nikolaikirche erbaut, der erste Platz. Sie begreift mancherlei sehenswerthe Gegenstände. Die zweite Kirche ist unstreitig die zu St.-Thomas mit Kloster, dessen Chor 1316 eingeweiht worden ist. Es folgen nun die heutigen Trümmern der ehemals durch Schönheit und Größe so berühmten Maltheserkirche. Sie wurde hauptsächlich 1420 durch die Hussiten und 1503 durch eine Feuersbrunst zerstört. Hierauf macht uns der Verf. mit der Kirche Maria de Victorio, deren Kloster der unbeschulten Karmeliter ehemals eine protestantische Kirche gewesen ist, bekannt. Es wird nun noch der ehemaligen St.-Wenzelskirche, der Kapelle zum Erzengel Michael, der ehemaligen Kirche zum heiligen Carolus Borromäus, der Cajetanerkirche, der ehemaligen Dominikanerkirche zu St.-Maria Magdalena und der Theatinerkirche gedacht.

Einen besondern Abschnitt dieses Hefts macht die Beschreibung des Pradschin oder der obern Stadt aus. Hier befindet sich das in so mancher Hinsicht merkwürdige Schloß oder die kbnigl. Residenz mit ihren Seltenheiten und Sammlungen. Es würde zu weit führen und die bestimmten Grenzen überschreiten, wenn man in die Einzelheiten dieser trefflichen Schilderungen, deren geschichtlicher Theil besonders von hohem Werthe ist, hier eingehen wollte. Das bereits Erwähnte wird den Zweck des Ref., zu belegen, wie wichtig die Schottky'sche Schilderung Prags für Ortsgeschichte und Topographie ist, hinlänglich dar-